

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei ansonsten Auslieferung monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befruchtung M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & M. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere 10 Uhr.

Nr. 132.

Montag, den 10. Juni 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

10. Juni 1917. Während auf dem Nordteil der Westfront die Feuerstätigkeit erheblich zunahm, gingen englische Kompagnien bei Sollebeke und Wanbete zum Angriff vor, wurden aber zurückgeschlagen. Bei Douve scheiterten gleichfalls Angriffe der Engländer. Am Chemin des Dames brachen preussische Regimenter in die französischen Gräben und kochten mit Gefangenen zurück. — Die 6. italienische Armee begann mit ihrem Angriff auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Eganental. Alle Angriffe der Italiener scheiterten, anfängliche Erfolge wurden im Gegenstoß weit gemacht.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf und Erkundungsgefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chaumont-Thierry und Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Linien. In der Ardre brachten sie ihm nur unbedeutenden Geländegewinn. Mehrfacher Ansturm französischer, amerikanischer und englischer Regimenter scheiterte unter schweren Verlusten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff:

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Juni. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 7. Juni:
Im Südwesten gestellte sich gestern den Geschützschüssen der letzten Tage wieder lebhaftere Infanterietätigkeit bei. An der Piave bei Quaro und Mori und auf dem Tonale wurden italienische Abteilungen zurückgewiesen. Auf dem Monte Spinnichia verbesserten wir durch ein Sturmtruppunternehmen unsere Stellungen. Auf dem Monte Sismol wurde der Angriff eines Bataillons im Gegenstoß abgeschlagen. Bei Asiago scheiterten zwei feindliche Vorstöße in unserem Feuer.

Der Chef des Generalstabes.

Vom westlichen Kriegshauptplatz.

In Erwartung des neuen deutschen Vorstoßes.
Genf, 8. Juni. (Z. U.) Nach dem „Homme Libre“ billigt Clemenceau die Aufforderung Fochs und Petains

vollkommen, daß der zu erwartende deutsche Vorstoß keinerlei Veränderung der zur Verteidigung von Paris und der Meeresküste aufgestellten Streitkräfte zur Folge haben dürfe. Der neuen Gefahr müsse man mit neuen Mitteln begegnen. — Andere halbamtliche Äußerungen geben der Erwartung Ausdruck, daß die einstweilige Verzögerung der amerikanischen Transporte auf den guten Geist der Ententeuppen nicht ungünstig einwirken würde.

Der Kampf zur See.

Berlin, 7. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote im Sperrgebiet um die Azoren und an der westafrikanischen Küste wurden neuerdings wiederum rund 21 000 Br.-R.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santa Isabel“ (2023 Br.-R.-T.) und

Kannst Du sehen?

Kannst Du arbeiten? Lebst Du von Deiner Hände Wert?

Ihnen dankst Du es, die ihre Gesundheit in den Schlachten liehen!

Hilf ihnen! — Es ist nur ein geringer Dank! Unterstütze die Ludendorff-Spende, sie bringt den Besten, den Tapfersten Glück und neues Leben! Was der Oberlahnkreis sammelt, fällt auch den Kriegsbefähigten im Oberlahnkreise zu.

der englische als U-Bootsfalle dienende Hilfskreuzer „Bombale“ von 3314 Br.-R.-T., der mit einem 12 cm- und zwei 10,5 cm Geschützen bewaffnet war, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Gurichetta“ von 5011 Br.-R.-T. der italienische Segler „Messandria“ von 2432 Br.-R.-T. und der französische Segler „Michelet“ von 2636 Br.-R.-T. Der japanische Dampfer „Kawachi Maru“ von 5749 Br.-R.-T. wurde vor Freetown schwer beschädigt. Außerdem wurde die französische Funkstation und ein kleines libanesisches Kriegsfahrzeug in Monrovia durch Artillerie zerstört. Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen, Mehl, Baumwolle und Kohle. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern.

Kopenhagen, 8. Juni. (Z. U.) „Politiken“

meldet aus Washington: Das Marinedepartement teilt amtlich mit, daß sich von den deutschen U-Booten mindestens zwei in den amerikanischen Küstengewässern aufhalten. Eine Anzahl von Schiffen wurde bereits an der Küste von New Jersey und New England versenkt. Angeblich wurde ein U-Boot auf Posten beim Vorgebirge von New Jersey und Delaware einen ganzen Monat beobachtet. Die Behauptung konnte aber nicht nachgeprüft werden.

Basel, 8. Juni. (Z. U.) Aus New York melden die „Basler Nachrichten“: Die amerikanischen Küsten und besonders der Hafen von New York haben seit letzter Nacht ein kriegerisches Aussehen angenommen. Die elektrischen Scheinwerfer, über die die amerikanische Marine in Massen verfügt, spielen die ganze Nacht, eine große Menge von Wasserflugzeugen überfliegt die Küste und die Häfen. Die Marinebehörde bestätigt, daß alle Überwachungs- und Verteidigungsmaßnahmen getroffen wurden, um die deutschen U-Boote gebührend empfangen zu können. Die Stadtbehörden von New York haben sich sogar für eine eventuelle Beschießung New Yorks vorgehen.

Der Kampf der gelben und der weißen Rasse.

Berlin, 8. Juni. (Z. U.) Aus Bern berichtet der Sonderkorrespondent der „Börs. Ztg.“ eine sehr bezeichnende Äußerung des amerikanischen Unterstaatssekretärs der Marine Daniels: Der Präsident wird den Kampf fortführen, bis das angestrebte Ideal auf der Erde fest begründet ist. Wenn dann Europa und Amerika nur nach diesem einen Prinzip regiert werden, wenn die Nationen der beiden Weltteile durch dieses eine Regierungsideal eng vereint sind, dann kann der größte und letzte aller Kämpfe, der Kampf der weißen gegen die gelbe Rasse ausgefochten werden. Unsere Regierung ist sich voll bewußt, daß dieser Kampf nicht mehr fern ist. Deutschland muß so geschwächt werden, daß es nicht als Helfer des gelben Mannes auftreten kann. Die ganze weiße Rasse würde dann wie ein Mann unter Englands und Amerikas Führung kämpfen.

Ausweisung der Deutschen aus China.

Haa g, 8. Juni. (Z. U.) Aus Tokio wird gemeldet: China hat beschloffen, alle Deutschen auszuweisen. Der englische Korrespondent äußert sich natürlich erfreut darüber, weil es sich hier hauptsächlich um die deutschen kommerziellen Organisationen in Ostasien handelt. Etwa 10 000 Deutsche sollen ausgewiesen und in Australien interniert werden.

Haa g, 8. Juni. (Z. U.) Der „Times“-Korrespondent in Peking meldet, daß die Einzelbestimmungen des chinesisch-japanischen Vertrages weiter geheim gehalten werden, sein Abschluß aber in ganz China Proteste aller Bevölkerungsklassen herbeiführte, so daß die Regierung

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Wenn du den Mut hast, dieser Wirklichkeit fest ins Gesicht zu schauen, so ist die Gefahr schon halb überwunden. Und ich bin noch immer im Zweifel, ob das alles wirklich so furchtbar ernsthaft zu nehmen ist, wie es dir scheint. Hast du denn jemals etwas von dem lagenhaften Blutdurst deiner Vorfahren in dir verspürt?“

„Niemals! Aber ich bin auch bisher nicht in eine Lage gekommen, die als Probe darauf gelten könnte.“

„Du solltest mal mit einer ärztlichen Autorität darüber reden — mit irgendeinem bedeutenden Psychopathen.“

„Was könnte mir das nützen? Wenn er es für Einbildung erklärte, würde ich ihm nicht glauben. Und wenn er es ernsthaft nähme, würde ich nur noch unglücklicher werden.“

„Und du selbst — du nimmst es wirklich ganz ernst?“

„Kann ich denn anders? Auch wenn ich anfänglich geneigt gewesen wäre, nur an mißdeutete Zufälligkeiten zu glauben, diese letzten Tage hätten mich doch wohl anderen Sinnes machen müssen. Du hast meinen Vater gekannt. Es gab auf der ganzen Welt keinen ruhigeren, beherrschteren Mann, als ihn. Er war der rücksichtsloseste, feinständige Mensch, den man sich denken konnte, immer voll Mitleid für jede Kreatur. Und doch hat er Schicksal getötet und mir noch auf seinem Sterbeteppich versichert, daß er kein Bedauern empfinden könne über seine Tat. Muß ich es da nicht ernsthaft nehmen?“

„Mein armer Freund!“

„Nicht um dein Mitleid ist mir's zu tun. Kannst du mir einen Rat geben, Sebald?“

„Keinen bessern jedenfalls, als du ihn schon von deinem Vater erhalten hast. Geh nach Afrika!“

„Du meinst, weil es dort nicht so sehr darauf ankommt, ob ich ein paar Nigger umbringe — nicht wahr?“

„Unfinn! Du weißt wohl, daß es anders gemeint ist. Wenn dir etwas an meiner Gesellschaft liegt so gehe ich übrigens gerne mit.“

Trotz seiner keineswegs heiteren Stimmung mußte Brodhausen lächeln.

„Ich fürchte, du würdest dort manche von deinen gewohnten Bequemlichkeiten vermissen. Und ob die Basutos und Krubongs ein sehr dankbares Respublikum für deine Romane abgeben würden, möchte ich auch einigermaßen bezweifeln.“

„Du hältst es für Spaß; aber ich gebe dir mein Wort, daß ich's ganz ernsthaft meine.“

Bernhard drückte ihm die Hand.

„Dann soll dir das freundschaftliche Anerbieten unversehrt sein. Aber vorläufig gehe ich meinen Weg lieber allein, mein guter Junge!“

6. Kapitel.

Eine wackere Freundin.

Die Voraussetzung, daß mit Brodhausens Ableben die sensationelle Tatlingsaffäre ihren prickelnden Reiz für das Publikum verloren haben würde, erwies sich als vollkommen zutreffend. Die Zeitungen fanden darin keinen Stoff mehr zu interessanten Berichten, und nachdem der unglückliche Baron in aller Stille beigelegt worden war, wurde sein Name in den Blättern eigentlich nur noch ein einziges Mal erwähnt — gelegentlich der Mitteilung nämlich, daß nach seinem Wunsch der ganze Besitz der Familie für die Entschädigung der von Schwester so schmachlich Betrogenen verwendet werden sollte. Wenn die Öffentlichkeit schon vorher zu einer milden Beurteilung seiner Schuld geneigt gewesen war, so gewann er nunmehr vollends die Sympathien der großen Masse. Und nicht aus Furcht, als seines Vaters Sohn unter der Verachtung der Menschen leiden zu müssen, hätte Bernhard die Heimat zu verlassen brauchen. Freilich wäre ihm das Mit-

leid, das an die Stelle dieser Verachtung getreten war, vielleicht noch unerträglich gewesen, und sein Entschluß war denn auch nicht für einen einzigen Augenblick ins Wanken gekommen. Er hatte mit der widerstrebenden Unterstützung des Doktor Gersheim alle geschäftlichen Angelegenheiten mit fast fieberhafter Hast geordnet. Und es hatte sich günstig getroffen, daß ein Gutsnachbar des Verstorbenen, der schon längst auf die Erwerbung des schönen Besitzes reflektierte, als rasch entschlossener Kaufmännischer um Damerau aufgetreten war, so daß auf diese Art innerhalb weniger Tage ziemlich bedeutende Kapitalien flüssig gemacht werden konnten. Der einzige Betrag, den sich Bernhard aus seinem mütterlichen Erbeil bezieht, war die — allerdings nicht unbeträchtliche — Summe, die er an den Bankier der Frau von Hedding überwiesen ließ. Er glaubte das vor seinem Gewissen verantworten zu können und war überzeugt, daß er damit durchaus im Sinne seines verstorbenen Vaters gehandelt habe. Recht wenig erfreut war er allerdings, als er schon am Tage nach der Ueberweisung den Besuch der Beschenkten empfing, die gekommen war, um ihm in überschwenglichen Worten ihren Dank abzustatten.

Sie hielt es für nötig, sich zu entschuldigen, daß sie Agnes nicht mitgebracht habe, und zögernd kam sie damit heraus, daß sie ihrer Tochter von der Großmutter ihres einhigen Verlobten noch gar keine Mitteilung gemacht habe.

„Ich würde Ihnen auch sehr verüßelt haben, wenn Sie es getan hätten“, versetzte Bernhard mit einem Ernst, der sie nicht an der Aufrichtigkeit seiner Worte zweifeln lassen konnte. „Hätte ich Ihre Verschwiegenheit nicht für etwas ganz Selbstverständliches gehalten, so würde ich sie ausdrücklich zur Bedingung gemacht haben. Niemals darf Agnes etwas von dieser Zuwendung erfahren!“

Es war seine Überzeugung, daß Sie so denken würden. Deshalb habe ich ihr nichts gesagt. Aber ich kann aus dem armen Kinde gar nicht mehr klug werden. Es muß sie doch viel härter getroffen haben, als es nach ihrem Benehmen bei unserer letzten Unterredung den Anschein gewinnen konnte. Sie ist so still und ernst geworden, und immer, wenn sie sich unbeobachtet glaubt, hat sie

um Einzelheiten bestimmt werde. Aus den halbamtlichen Meldungen ist nur ersichtlich, daß ein gegenseitiges Schutzabkommen für den Fall des deutschen Eindringens in Ostibirien beschlossen worden ist.

Vorbereitungen an der italienischen Front.

Rugano, 8. Juni. (Z. U.) „Corriere della Sera“ meldet von der italienischen Front: In unseren Linien herrscht das allgemeine Gefühl von nahen großen Ereignissen. In den vordersten österreichischen Linien herrscht eine wunderbare Ruhe. Niemals so wie jetzt ist der Feind so bemüht gewesen, seine Bewegungen zu verdecken. Alle seine Truppenverschiebungen und Materialtransporte werden während der Nacht ausgeführt, und bei Tage ist die Front wie ausgestorben.

Wohnung an die Angehörigen der aus Rußland Heimgekehrten.

Seit dem Beginn der Briefwechsel, besonders aber seit dem Abschluß des Friedens mit Rußland, kehren aus diesem Lande Kriegsgefangene in großer Zahl zurück. Vorläufig handelt es sich um solche, die sich aus eigenem Antrieb auf den Weg gemacht haben, sobald sich ihnen die Gelegenheit bot, dem Zwang und den Unbilden langer Kriegsgefangenschaft zu entkommen. Sie alle sind voll Freude, wieder in der Heimat zu sein und das verhasste Joch der Bedrückung von sich werfen zu haben. Nach der langen Zeit der äußerst mangelhaften Verbindung mit ihren Angehörigen, der Unkenntnis über die Vorgänge in der Heimat sind sie erfreut, während der dreiwöchentlichen Quarantäne, der sie sich unterwerfen müssen, endlich wieder regelmäßige Nachrichten über Angehörige, nähere und weitere Heimat zu erhalten. Da muß es ihnen nun ein schlimmer Dämpfer in ihrem Glückgefühl über die gelungene Rückkehr sein, wenn ihre Frauen, Mütter, Schwestern oder anderen Anverwandten ihnen Briefe schreiben, die die Zustände in Familie und Heimat schwarz in schwarz malen, Jammerbriefe über schlechte Ernährungs- und Lebensverhältnisse zu Hause. Unter dem Eindruck solcher Briefe müssen die Heimgekehrten sich falsche Vorstellungen von der Lage in der Heimat machen, und ihr Jubel muß herabgestimmt werden zu stumpfer Resignation. Mögen darum die Angehörigen der Heimgekehrten solche Briefe vermeiden und denen, die die Unbilden der Furcht auf sich nahmen, um ihr Vaterland wieder zu erreichen, Schreiben voll Zuversicht, voll Mut zum Ausbarren und Durchhalten senden, damit sie an den Toren des Heimatlandes nicht verzagen, sondern hoffnungsvoll der Zukunft entgegengehen. Viele der Angehörigen sagen sich das selbst und handeln dementsprechend. Aber es gibt leider auch genug Kleinmütige unter ihnen, die diese Mahnung beherzigen mögen.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni.

— Reichstag, 8. Juni. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten. — Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung. Es erfolgt zunächst die Wahl des Präsidenten und zwar durch Namensaufruf und durch Abgabe von Stimmzetteln. Die Plätze der Konservativen und der Wirtschaftlichen Vereinigung sind sehr schwach besetzt. Das Ergebnis ist, daß 280 Stimmen abgegeben sind, eine davon ist ungültig. Von den 279 Stimmen erhält der Abg. Fehrenbach (Ztr.) 270 Stimmen, was lebhaften Beifall erweckt. Sechs Stimmzettel sind unbeschrieben, drei zerstückelt. Auf die Frage des Vizepräsidenten Dr. Paasche, ob der Abg. Fehrenbach die Wahl annimmt, erwidert der Abg. Fehrenbach: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an. (Lebhafter Beifall.) Präsident Fehrenbach übernimmt nun das Präsidium und stattet seinen Dank ab für das Vertrauen, das in dieser Wahl liegt. Ich bringe den guten Willen mit und Sie, meine Herren, die gültige Nachsicht, dann wird es gehen. — Auf Antrag des Abg. Stresemann (natl.) wird die Wahl der drei Vizepräsidenten in einer einzigen Wahlhandlung vollzogen. Das Ergebnis der Abstimmung ist, daß 289 Stimmzettel abgegeben werden, von denen zwei unbeschrieben sind. Davon erhielten: Abg. Dove (Fortshr. Bp.) 262 Stimmen, Abg. Scheidemann (Soz.) 194 Stimmen und Abg. Paasche (nl.) 187 Stimmen. Dieselben nahmen die Wahl an.

Kolales.

Weilburg, 10. Juni.

ap. Von der Synode. Dem Jahresbericht des Vorsitzenden folgten die Berichte der verschiedenen Synodal-Kommissionen. a) Für die Pressestätigkeit konnte Pfarrer Schmidt aus Allendorf feststellen, daß er im abgelaufenen Synodaljahr 1. Juni 1917 18 in 76 Postsendungen den Weilburger Tagesblättern 224 Artikel der evang. Presseverbände (kenntlich durch die Zeichnung ep, epd.) zur Verfügung gestellt habe, von denen ein Drittel auch zum Abdruck gekommen ist. b) Von der Freude über eine überraschende Gebewilligung getragen, ja ordentlich hochgehoben war der Bericht des Pfarrers Rurh von Efferhausen für den Gustav Adolf-Verein. Die Gesamteinnahme des Zentralvereins betrug im letzten Jahr über 2 Millionen; die unterer Zweigvereins Weilburg über 1633 Mk., das sind 400 Mk. mehr als im Vorjahr. Darin liegt ohne Zweifel ein Ausdruck evang. Dankbarkeit im Reformations-Jubiläumsjahr 1917. Im Blick auf die Nöte der Diaspora und namentlich angesichts der noch in Trümmern liegenden evang. Kirchen und Pfarrhäuser Ostpreußens werden die Gemeinden nicht müde werden und der edlen Sache evang. Bruderliebe die bisherige Treue halten, auch wenn 1918 noch einmal ein besonderes Gustav Adolf-Fest abgehalten werden kann. — Den Bericht über den Evang. Bund gab Pfarrer Radeke von Selters, der auch eine Steigerung der Gaben auf fast 200 Mk. (ohne Weilburg) und Reformationsjubiläum-Stiftungen aus Kirchenkasernen im ganzen 125 Mk. (mit Weilburg) melden konnte. c) Ebenso von Pfarrer Radeke geliefert wurde der Bericht über die Mission. Erwähnt wurde an die schwierige Lage der deutschen Heidenmission durch Englands Gewaltmaßnahmen. Am meisten leidet die Baseler Gesellschaft, am wenigsten die Parmer. Aber nicht England ist Herr der Welt, sondern der, der gesagt hat: „Gehet hin in alle Welt!“ Den Gehorsam gegen diesen Missionsbefehl werden wir Deutschen uns nicht nehmen lassen. — Eingewiesen wurde auch auf das vom Standpunkt der Judenmission aus besonders bemerkenswerte Zeichen der Zeit: den anschwellenden sogenannten „Zionismus“, diese politisch-religiöse Bestrebung einer Rückwanderung nach Palästina zur Begründung eines jüdischen Staates. — Erfreulich sind diesmal die Missionsgaben auch für unser Dekanat: nahezu 1000 Mk.; dabei 60 Mk. Stiftungen anlässlich 1917. Sieht darin nicht ein Wink, daß man's auch mit einem Missionsfest wagen dürfte? Jedemfalls lud Pfarrer Radeke im Namen seines Kirchenvorstandes zu einem solchen nach Selters ein, und wir hoffen, daß viele dieser Aufforderung f. Bt. dankbar folgen werden.

SS Bis jetzt war zwar ganz allgemein der Gebrauch von Tischklüchern in Gastwirtschaften untersagt, aber es war doch eine Reihe von Ausnahmen zugelassen, die zu einer starken Umgehung der ganzen Verordnung führten. Nunmehr ist durch eine neue Verordnung bestimmt worden, daß alle Tischklücher, ganz gleich in welcher Verfassung sich die Tische befinden, aus den öffentlichen Lokalen verschwinden müssen.

h. Reichskleiderlager. Zur Aufbewahrung und Verteilung der von den Gemeindevorständen für die Arbeiter kriegswichtiger Betriebe gesammelten getragenen Männeranzüge sollen in den Bezirken einer oder mehrerer Handelskammern Reichskleiderlager eingerichtet werden. Deren Verwaltung soll nach Möglichkeit Genossenschaften übertragen werden. Als Genossen sind zugelassen alle eingetragenen Kaufleute, die vor dem 1. August 1914 den Webwaren-Handel betrieben haben. Derjenigen Webwaren-Händlern, denen an genaueren Mitteilungen über die Beteiligung an der Genossenschaft gelegen ist,

wird empfohlen, sich an die Handelskammer zu Simsburg (Bahn) zu wenden.

Die heimkehrenden Kriegsgefangenen aus Frankreich. In Ausführung des mit der französischen Regierung abgeschlossenen Abkommens werden in der nächsten Zeit große Scharen von Kriegsgefangenen aus Frankreich in die Heimat zurückgeführt. Wie wir aus den Schilderungen von früher Heimatgekehrten wissen, ist das Los unserer Kriegsgefangenen in Frankreich äußerst hart gewesen. Neben schweren körperlichen Strapazen, neben Entbehrungen und Krankheiten haben unsere Kriegsgefangenen dort auch seelisch unter der Behandlung seitens ihrer französischen Wächter zu leiden gehabt. Wenn sie nun heimkehren, ist es Pflicht der Heimat, sie würdig aufzunehmen; sie müssen zu lassen, daß sie endlich wieder nach jahrelangem Zwang und drückender Demütigung Freiheit und Wertschätzung im Vaterlande finden. Von Seiten der Behörden sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um die Heimkehrenden gut aufzunehmen. Es sind beim stellvertretenden XIV. Armeebezirks Sammelstellen in Konstanz und Mannheim eingerichtet worden, denen sie zugeführt werden. Dort bleiben sie für eine Übergangszeit von sieben Tagen. Nach Ablauf dieser Zeit erhalten die Leute einen vierwöchentlichen Urlaub nach Hause, um ihre Angehörigen nach langer Trennung wiedersehen zu können. Nach den Bestimmungen des Berner Abkommens dürfen die zurückkehrenden Kriegsgefangenen nicht mehr im Frontdienst gegen Frankreich verwandt werden. Sie werden nach Ablauf ihres Urlaubs entweder im Heimatheer oder in der Kriegsinindustrie Verwendung finden.

Auch die Bleistifte werden teurer. Wie die Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber & Co. in Nürnberg mitteilt, sieht sie sich gleich den anderen Bleistiftfabriken durch die Verhältnisse gezwungen, die bisher geltenden Aufschläge vom 1. Juni ab auf 60 Prozent für „Apollo“ Blei-, Kopier- und Tintenstifte in Holzfassung und auf 100 Prozent für alle übrigen Erzeugnisse zu erhöhen, soweit nicht für einzelne Artikel schon höhere Aufschläge bestehen.

Frühdrusch. Es sind Zweifel entstanden, ob die Bekanntmachung über Frühdrusch vom 2. Juni 1917 auch für das bevorstehende Wirtschaftsjahr (1918/19) Gültigkeit hat. Diese Zweifel sind unbegründet; die Gültigkeit der Bekanntmachung ist zeitlich nicht beschränkt, sie gilt also, abgesehen von der in ihr für die Ernte 1917 festgesetzten Frühdruschprämie, auch für das bevorstehende Wirtschaftsjahr. Die für die Ernte 1918 zu bewilligenden Frühdruschprämien bilden zurzeit den Gegenstand der Erwägungen und werden demnächst bekanntgegeben werden.

Bermittlertes.

Walldhausen, 10. Juni. Hermann Mehl von hier, beim Magdeb. Dragoner-Regt. Nr. 6, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Vimbürg, 7. Juni. Drei schwere Jungen, zwei Deserteure und ein früherer Buchhändler, hatten von Frankfurt a. M. aus einen Absteher ins Bahnhaf gemacht, um der Ruppacher Mühle einen nächtlichen Besuch abzustatten und ein Kalb abzuschlachten. Hierbei wurden sie von dem Besitzer der Mühle überrascht, der einen Schuß auf die Eindringler abfeuerte, welche dann flüchteten. Inzwischen wurden die benachbarten Polizeibehörden verständigt. Es gelang Herrn Polizeikommissar Kleiter von hier zwei der Täter, als sie mit dem Frühzuge auf dem hiesigen Bahnhofe eintrafen, festzunehmen. Beide Eindringler widerlegten sich zwar ihrer Festnahme sehr stark, jedoch ohne Erfolg. Der dritte Eindringler, ein Deserteur von der 2. Matrosen-Division aus Wilhelms-Haven, wurde vom Polizeikommissar im Zuge zwischen der Station von Eschhofen und Niederbrechen ermittelt und ebenfalls festgenommen. Auch er leistete starken Widerstand und mußte gefesselt abgeführt werden. Die Eindringler sind: Landsturmmann Klein vom Landst.-Inf.-Ers.-Batt. XVIII/31 in Frankfurt a. M., Matrose Verhüllten von der 2. Matrosen-Division und ein

die Augen voll Tränen. Es wird jedenfalls sehr lange dauern, bis Sie sie vergessen hat, Bernhard.

Das Rätseln, das Sie bei ihren Worten über das Gesicht des Affessors gleiten sah, mochte ihr nicht ganz verständlich sein. Und auch sie hatte jedenfalls den Wunsch, der Pein dieses Erkenntlichkeitsbezeuges möglichst bald überhoben zu sein. Als sie noch einmal von ihrer unauslöschlichen Dankbarkeit zu reden begann, schnitt ihr Bernhard sehr bald das Wort ab.

„Sie haben ein gutes Mittel, sich mir erkenntlich zu zeigen“, sagte er. „Damit nämlich, daß Sie Ihrer Tochter völlig freie Hand lassen bei der Wahl ihres Gatten.“

„Daselbe haben Sie mir schon einmal gesagt. Und ich finde, daß es eigentlich eine etwas sonderbare Bemerkung ist. Ich werde sie selbstverständlich nicht zwingen. Es kann doch niemandem ihr Glück mehr am Herzen liegen, als mir!“

Bernhard hielt es nicht für nötig, sich näher zu erklären, und auch er atmete erleichtert auf, als die gespielte Dame ihn verlassen hatte; denn nun erst gab er sich endlich, einen abschließenden Strich unter diesen Abschnitten seines Lebens setzen zu dürfen.

Der Geheimrat von Dubnow hatte dem Affessor unmittelbar nach dem Tode von dessen Vater einige Zeilen herzlicher Teilnahme geschrieben und die Hoffnung ausgedrückt, ihn recht bald zu sehen; aber Bernhard hatte den Besuch von einem Tage zum andern hinausgeschoben, weil er sich vor der Wiederbegegnung mit Erna von Dubnow fürchtete. Dies hohe Kind war für ihn die lebendige Verkörperung aller Unschuld und Reinheit, und er stellte sich vor, daß die Kunde von der Tat seines Vaters, die ihr ja unmöglich hatte verborgen bleiben können, wie etwas unaussprechlich Furchtbares auf sie gewirkt haben mußte. Auch wenn sie ihm keinen Anteil beimaß an dieser Schuld, wäre es doch begreiflich gewesen, wenn ein Teil des Grauens, das ihr der Name Brodthausen einflößte, sich jetzt auch auf ihn übertragen hätte. Und er war sicher, daß jede Veränderung in ihrem

Vernehmen ihn besonders schmerzlich berühren würde. Da er aber wegen seiner afrkanischen Pläne notwendig mit dem Geheimrat Rücksprache nehmen mußte, weil er seine Fürsprache nicht entbehren konnte, entschloß er sich endlich, ihm zu schreiben, und die Antwort bestand in einer sehr freundschaftlichen Einladung zum Mittagessen für den nächsten Tag.

Natürlich fand sich Bernhard pünktlich zur angegebenen Stunde ein; aber er hörte von dem Diener, daß der Herr des Hauses noch nicht aus dem Kolonialamt heimgekehrt sei, wie es wegen der starken Inanspruchnahme des auf einem sehr hohen und verantwortungstreuen Posten stehenden Beamten gewiß entschuldbar war. Mit einem gewissen Jagen überschritt er die Schwelle des Gemaches, in dem er nach der Mitteilung des Dieners die Nächte des Geheimrats finden sollte; aber schon im nächsten Augenblick wurde ihm die tröstliche Gemächtheit zuteil, daß seine Befürchtungen vollkommen grundlos gewesen waren. Wie war ihm seine junge, halb kindliche Freundin herzlicher und lebenswürdiger entgegengekommen, als gerade heute, nie war ihr Händedruck wärmer, nie der Klang ihrer lieben, weichen Stimme sympathischer gewesen.

„Wie lange haben Sie sich erwarten lassen!“ sagte sie. „Jeden Morgen hoffte ich von neuem auf Ihr Kommen, und immer wieder mußte ich eine schmerzliche Enttäuschung erleben!“

„Da er in seiner Bewegung nicht gleich eine Antwort fand, fuhr sie mit leiser Stimme fort:

„Wußten Sie denn nicht, daß ich Ihre Freundin bin, Bernhard? Ich kann Ihnen nicht sagen, wieviel ich Ihnen wegen gelitten habe! Es war wirklich nicht recht von Ihnen, daß Sie sich so lange fernhielten.“

„Ich wollte Ihrem Onkel und Ihnen nicht zur Last fallen, Erna! Wie hätte ich denn auch ahnen können, daß Sie so gütig gegen mich sein würden!“

Wegen dieses häßlichen Zweifels mußte ich Ihnen nun erst recht zürnen. Aber ich bin so froh, Sie endlich zu sehen, daß alles vergeben und vergessen sein soll. Ich habe mindestens ein Duzend Briefe an Sie angefangen; aber ich bin mit keinem über die ersten Zeilen hinaus-

gekommen. Es ist so schwer, die richtigen Worte zu finden! Auf dem Papier sieht alles so kalt und so konventionell aus.“

„Wie gut Sie sind, Erna! Seitdem das große Unglück über mich gekommen ist, ist dies der erste schöne Augenblick, den ich erlebe.“

Sie standen noch Hand in Hand, als der Geheimrat eintrat. Aber er nahm an der vertraulichen Situation ernstlich keinen Anstoß, und auch seine Bewillkommung des jungen Gastes unterschied sich in nichts von der freundlichen Begrüßung, die er ihm bei früheren Besuchen hatte zuteil werden lassen. Von den letzten erschütternden Ereignissen war weder jetzt noch während der Mahlzeit, die sie in Ernas Gesellschaft einnahmen, die Rede. Der Geheimrat sorgte dafür, daß die Unterhaltung nur mit unvernünftigen Dingen beschäftigt, und daß sie ins Stoden kam. Erst als sich nach aufgehobener Tasse das junge Mädchen für einige Zeit zurückgezogen hatte, und als die beiden Herren allein waren, fragte Dubnow:

„Nun, mein lieber Bernhard, was kann ich für Sie tun?“

„Ich weiß nicht, ob ich überhaupt noch wagen darf, auf Ihr freundliches Interesse zu rechnen“, erwiderte der Affessor beklommen. „Nach dem, was jüngst geschehen ist —“

Der Geheimrat neigte sich vor und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Von dem, was geschehen ist, wollen wir nicht sprechen! Alles, was ich dazu zu sagen habe, ist, daß ich Ihres Vaters Freund gewesen bin, und daß ich der Ihrige bleiben werde. Durch Unglücksfälle, welcher Art sie auch sein mögen, kann daran selbstverständlich nichts geändert werden!“

„Heißten Dank! Sie würden mir also durch Ihre einflußreiche Verwendung zu einer Anstellung im Kolonialdienst verhelfen wollen, Herr Geheimrat? Es war, wie ich Ihnen bereits schrieb, der letzte Wunsch meines Vaters, und er stimmt durchaus mit meinen eigenen Wünschen überein.“

(Fortsetzung folgt.)

burg
ant.
Re.
ber
aus
aus
fen,
reich
chen
ben
der
zu
licht
zu
ang
ung
find
den
IV.
heim
Dort
gen.
vieren
nach
die
ont-
den
Heer
Mei-
teilt,
die
äge
100
weit
en.
ob
uni
19)
die
be-
die
für
nte
zeit
st
h I
ebe
wei
un
an
t,
ab-
den
en.
er-
ter
auf
ide
ehr
ein
s-
gen
elt
en
Die
st-
ose
ein
n!
ell
ne
rat
er
er
be-
ad-
n,
re-
re,
uf-
d-
n,
ie
ht
ge
ert
n-
st
ch
nd

früherer Zuchthausleiter Friedrich Hammer aus Frankfurt a. M. letzterer wird noch von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht.

* K 8 n i g s t e i n, 6. Juni. Frau Baronin von Rottschilde stiftete für die Judenbrüder 50000 Mark, Rentner Müller in Cronberg 20000 Mark.

* K 8 l n, 7. Juni. (H.) Umfangreiche Untersuchungen wurden bei der Rhein- und Moselleinfahrtsgesellschaft, die für die Kommunalverbände der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier gebildet wurde, festgestellt. Mehrere Angestellte der Gesellschaft sollen ohne Wissen der Direktion mit hohem Nutzen sämtlich Geschäfte geschoben haben. Bisher wurden 11 Personen verhaftet.

* H a m b u r g, 6. Juni. (H.) Wegen gemeinschaftlichen, schweren und einfachen Diebstahls verurteilte das Hamburger Landgericht den Schuhmann Suchow zu 5 Jahren Zuchthaus, den Schuhmann Metten zu vier Jahren Zuchthaus und den Möbeltransportarbeiter Lindigkeit zu 15 Monaten Gefängnis. Das Kleeblatt führte in dem Bezirke Hohenfelde, wo die Schuhleute beheimatet waren, nachgewiesenermaßen 19 Einbruchsdiebstähle aus. Die entwendeten Gebrauchsgüter hatten einen Wert von vielen tausend Mark.

* G e n f, 7. Juni. (Z. U.) Gestern Abend fand wieder eine Explosion in einer Rüstungsmaterialwerkstätte des Pariser Vororts St. Denis statt. Sie forderte 20 Opfer und richtete sehr bedeutenden Sachschaden an.

* S t o c k h o l m, 6. Juni. Schweden wird seit einigen Tagen durch zahlreiche Waldbrände und andere Feuerbrünste heimgesucht, die teilweise großen Schaden anrichten. Sie werden begünstigt durch die anhaltende Trockenheit und die heftigen Winde.

Zeitgemäße Gedanken.

Zusammengedacht.

Wie viel empfängt der einzelne von allen!
Wie treu beschützt ist jeder durch die Menschheit!
Wie wenig mehr bedarf es doch zur Eintracht,
zu Glück und Ruh', zu unerschütterlicher Freiheit
von allen Menschen, als den Willen aller:
jedweder mit dem Leben selbst zu dienen!

Schäfer.

Wenn wir erst einmal anfangen, unsre Umgebung mit einem von Gott erhaltenen Auge anzusehen, wenn wir uns mit keiner Seele mehr berühren können, ohne von dem Gefühl durchzittert zu werden, daß Gott sie mit der nämlichen Liebe liebt, mit der er sich unsrer Seele angenommen hat, dann ändert sich der Ton, in dem wir mit anderen reden, und die ganze Weise unseres Verhaltens zu ihnen.

Rittelmeyer.

Frage mich jemand, wie weit er zum Himmel habe, so werde ich ihm antworten: So weit, wie du zu deinem Bruder und seiner Liebe hast. So weit hast du auch zu Gott und seiner Liebe. Und so weit hast du bis zum Himmel.

Pontoppidan.

Saatengut.

Allezeit — hilfsbereit
Mit Wort und Tat,
Ist Diebeshaat
Und höchste Menschlichkeit.
Saatengut wirkt neues Blut,
Wenn es versenkt,
Reimend es schenkt
Überall frischen Mut.
Jinnen es lebt, weiter es strebt
Kommt an's Tageslicht,
Hier — dort ihm nichts gebriht,
Liebe durchweht.
Erntezeit! Herrlichkeit!
Fülle der Frucht,
Die — voll gebüht,
Fördert die Götterschicklichkeit.

F. J. K.

Feldwirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Die Entwicklung der Schoßrüben wurde früher lediglich einer nach dem Aufgange der jungen Rübensaat auftretenden Frostperiode zugeschrieben. Neuere Beobachtungen haben dies aber nicht bestätigt, sondern gezeigt, daß auch andere Momente die Ursache dafür abgeben können. So scheinen auch längere Trockenperioden darauf hinzuwirken, und überhaupt alle Witterungserscheinungen, die die Lebensfähigkeit der Pflanzen zeitweise herabsetzen. Andererseits liegt die Anfälligkeit auf den Urzustand (die Rübe wurde erst zur Zweijährigkeit umgezüchtet) auch in der Individualität. Einzelne Rüben und Rübensorten sind mehr dazu befähigt wie andere. Das wird mancher auch schon selbst beobachtet haben, der entweder sein Feld mit zweierlei Saat, d. h. mit Saat, die er von verschiedenen Züchtern bezogen hatte, befestigte, oder der seine Felder nach dieser Richtung mit denen der Nachbarn verglich. Da ist dann der Aufschuß, obgleich hier die Witterungserscheinungen und schließlich auch die Bodenverhältnisse die gleichen waren, also auch den gleichen Einfluß ausübten, trotzdem ein ganz verschiedener. Dabei darf jedoch auch nicht übersehen werden, daß einzelne Jahre besonders dazu beitragen, den Aufschuß zu fördern, und daß in solchen Jahren sich selbst die Sortenunterschiede mehr und mehr ausgleichen. Auch ist der Zeitpunkt des Aufschusses nicht nur auf den Anfang des Jahres zu verlegen, sondern er erstreckt sich über die ganze Vegetationsperiode, so daß ein anfänglich schoßfreies Feld zur Zeit der Ernte stark davon befallen sein kann.

Wie schützt man sich nun gegen das Auftreten der Schoßrüben, die doch durch das Treiben des Samenstengels immer an Gestalt einbüßen, Nährwerte verlieren und holzig werden? Man kann dem nur dadurch vorbeugen, daß man seine Aussaat von einem leistungsfähigen Züchter bezieht, der seine Rüben in scharfer Auslese mehrmals prüft, daß die zum Aufschuß neigenden Stämme alljährlich beseitigt und dadurch schoßfreie Aussaaten erhalten werden.

Bl.-App.

Lezte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Rammelgebiet südlich von der Somme und an der Aisne an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Ypern, der Engländer nordwestlich von Beaumont-Hamel wurden blutig abgewiesen.

Deutscher Kronprinz.

An der Aisne lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Örtliche Angriffe der Franzosen auf dem Südlufer der Aisne und südlich von Turco schritten. Eigener Vorstoß südlich von Turco brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau-Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße an Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreichen Manövern auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25., Feldwebel Roumey seinen 23. Lustfieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 9. Juni. (W. B. Amtlich.) Abends. Westlich der Oise nahmen wir die Höhe von Gury und die anschließenden feindlichen Linien.

Berlin, 9. Juni. (W. B.) Durch die Erfolge der siegreichen Armee des deutschen Kronprinzen wuchs die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit 21. März nunmehr auf 185000 Gefangene, über 2250 Geschütze und viele tausende von Maschinengewehren an. Die Einbuße an nicht annähernd so schätzbarem Kriegsmaterial und Gerät kostete die Entente ungeheure Werte.

Berlin, 9. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 10500 BRT. Handelsfahrtaums vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein tiefbeladener mitteltgroßer Frachtdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde. Der Chef des Kommandos der Marine.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) Der Kaiser hat dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge 500000 M. zugehen lassen.

Wien, 9. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 8. Juni:

Zwischen Asago und der Brenta setzte der Feind seine Erkundungsdurchsuche mit starkem Abteilungen fort. Er wurde zum Teil durch Feuer, zum Teil im Handgemenge abgeschlagen. Der Artilleriekampf ist an der ganzen Südwertfront andauernd reg.

Der Chef des Generalstabs.

G e n f, 10. Juni. (Z. U.) Nach einer Meldung aus Paris trat das Komitee zur Verteidigung der französischen Hauptstadt unter dem Vorsitz des Generals Dubail am Freitag zusammen, um die Umgebung von Paris zur Verteidigung zu organisieren. Die Hauptstadt soll noch besser als im Jahre 1914 verteidigt werden.

R o t t e r d a m, 10. Juni. (Z. U.) Der offiziellen Angabe zufolge haben während des Monats Mai die englischen Verluste des Heeres an Toten, Verwundeten, und Vermissten 7693 Offiziere und 134939 Mann betragen. Die Verluste der Flotte betrugen 64 Offiziere und 339 Mann. Im Januar betrugen die Verluste 1481 Offiziere und 27912 Mann, im Februar 637 Offiziere und 48412 Mann, im März 1043 Offiziere und 11074 Mann und im April 8996 Offiziere und 47250 Mann.

Kleintierzucht.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Ziege.

(Nachdruck verboten.)

Die Zahl der Ziegen ist ständig im Wachsen begriffen. Auf 1 Quadratkilometer Deutschlands entfielen 1873 vier Ziegen, 1907 sechs, und 1917 zehn. Wenn schon der Fleischwert dieser Tiere Millionen beträgt, so noch mehr die gelieferte Milchmenge. Nehmen wir an, daß die 5400000 Ziegen Deutschlands durchschnittlich 500 Liter Milch geben, dann sind es jährlich 2700 Millionen Liter; das ist auf den Kopf der Bevölkerung 42 Liter. Nun ist zwar die Zahl der Milchziegen etwas geringer, da in der Gesamtsomme auch junge Tiere und Böcke eingerechnet sind; immerhin, ihre große Bedeutung für die Volksernährung und Volksgeundheit wird jedermann einsehen. Von Bedeutung ist es, daß sich auch der „kleine Mann“ eine Ziege halten kann, da dieselbe in jeder Beziehung genügsam ist. Nicht selten erhält die Ziege mit ihrer Milch die Gesundheit einer ganzen Familie aufrecht. Ziegenmilch ist nahrhaft und bei guter Behandlung des Tieres auch schmackhaft. Das Vorurteil ihr gegenüber ist längst gefallen. Es war zum großen Teil nur in der unsauberen Behandlung der Milchtiere begründet. Rohmilch enthält durchschnittlich 3,5 Prozent Fett, Ziegenmilch dagegen 4,6 Prozent, woraus schon der hohe Wert der letzteren hervorgeht.

Der Mohn als Fettpflanze.

Der Mangel an Fett und Ölen macht sich seit Ausbruch des Krieges mit jedem Jahre fühlbarer. Deshalb sei erneut auf eine Pflanze hingewiesen, die dem Fettmangel wenigstens teilweise abhelfen könnte. Es ist dies der graue Mohn. Er nimmt mit dem bescheidensten Boden fruchtbar, wächst und gedeiht sogar noch an den Kesselschuttdecken der Eisenbahnen und reist hier große, vollkörnige Köpfe aus, deren Samen ein lieblich schmeckendes Öl geben. Deutschland hat nicht wenige Vändereien, die kaum des Beseitigens mit Sommerroggen lohnen. Hier sollte man den Versuch mit dem Anbau des grauen

Lugano, 10. Juni. (Z. U.) Die italienischen Blätter melden kurz über einen schweren Zusammenstoß des mit Senen und Säbeln bewaffneten Vandoosles und der Gendarmerie in Seoce in der Provinz Rom. Die Gendarmerie gab Feuer, tötete und verwundete eine Anzahl Bauern und nahm andere fest. Der Grund des Konflikts wird nicht angegeben. Er hängt also offenbar mit der kritischen inneren Lage zusammen.

Verlust-Listen

Nr. 1154—1157 liegen auf.

Richard Bauer 2r aus Weyer leichto. b. d. Truppe.
Gefreiter August Ebel aus Münster gefallen.
Gefreiter Otto Gath aus Altkönig schwer verw.
Heinrich Meißner aus Weinbach leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Wiesen in der Walderbach können gemäht werden.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen beziehungsweise freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn vom 26. März 1918.

Die Annahme der beschlagnahmten Gegenstände, aufgeführt im Weilburger Anzeiger Nr. 71, 73 und 74, und zu ersehen in den Bekanntmachungen, welche im Rathauskasten, im Stadthaus, Frankfurterstraße und bei der Metallannahmestelle im Schlosshofe mitgeführt ist, findet am Dienstag und Freitag jeder Woche in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Schlosshofe, Eingang zur Kriegsküche, statt.

Von der Bekanntmachung werden betroffen: Alle Besitzer (natürliche und juristische Personen, einschließlich öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände) auch Erzeuger und Händler. Demgemäß fällt auch der kirchliche, stiftliche, kommunale, Reichs- oder Staats-Besitz unter diese Bekanntmachung.

Die betroffenen Gegenstände sind aus der oben erwähnten aufliegenden Bekanntmachung zu ersehen.

Ferner fallen hierunter alle nicht genannten gebrauchten und ungebrauchten Zinngegenstände ohne Rücksicht auf Beschaffenheit, sowohl Gegenstände des privaten, wirtschaftlichen und gewerblichen Gebrauchs als auch Biergegenstände aller Art, auch Kunstgegenstände, Schau- und Sammlungsstücke.

Als Kupferlegierung gelten Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Duranmetall.

Als Nickellegierungen gelten Neusilber, Daronmetall, Alpaka, Christofle und Nickel ohne den Stempel „Rein-nickel“.

Als Zinn gelten neben reinem Zinn alle Zinnlegierungen mit 50% Zinngehalt. Hierzu gehören Britannia, Edel, Gerhardt, Imperial, Kaiser, Kunst-, Prob- und Silberzinn, ferner Aluab, Aluhbury- und Britanniametall sowie Bingitt, Metallargent, Orvitt und Plate-Pewter.

Es werden vergütet für 1 Kilogramm Kupfer 6 M., Kupferlegierung 5 und 6 M., Nickel 14 M., Nickellegierung 8 M., Zinn 10 M., Aluminium 12 M.

Für andere nicht in der Bekanntmachung aufgeführte Gegenstände, sowie Altmateriale wird vergütet für 1 Kilogramm Kupfer 1,70 M., Kupferlegierung 1 M., Nickel 4,50 M., Nickellegierung 1,80 M., Aluminiumlegierung 2,50 M., Zinn (auch Staniolpapier) 2 M., Zink und Blei (auch Flaschenkapseln) 0,40 M.

Wer den Anordnungen zuwiderhandelt oder beschlagnahmte enteignete Gegenstände zurückbehält, wird bestraft.

Weilburg, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Mohnes machen. Wenn das Jahr nicht allzu ungünstig ist, der Regen nicht ausbleibt, so wird der Ertrag immerhin ein lohnenderer sein, als der von Sommerroggen, Kartoffeln oder andern Früchten, und dem Fettmangel würde einigermaßen begegnet werden. Wäge der Landwirt sich diesen Hinweis zu Herzen nehmen.

R. A.

Schaben

sind oft lästige Hausbewohner. Man erwehrt sich ihrer durch Schweinfurter-Grün. Das ist aber augenblicklich wohl kaum zu haben und ist überdies auch nicht gerade billig. Man kann aber auch ohne weitere Ausgaben sich diese ungeliebten Gäste vom Leibe halten. Ein Küchenschrank befindet sich wohl in jeder Küche; ein altes wollenes Umhangtuch oder ein abgelegter wollener Unterrock ist wohl auch im Besitze einer jeden Frau. Diese wollenen Stücke Zeug hängt man an der Seite des Küchenschrankes derartig auf, daß es eine möglichst große Fläche bedeckt. Nach einigen Tagen schon wird man bemerken, daß die Schaben sich in Scharen hinter bzw. unter dieses Wolltuch einquartiert haben. Nun gießt man kochendes Wasser in ein Waschbecken, stellt dieses unter das Tuch und schiebt letzteres mit allen Schaben darinnen durch schnellen Griff hinein. Fort ist die Bande. Das Tuch wird dann ausgewaschen und wieder aufgehängt. Meistens aber werden schon nach dem ersten Mal die Schaben verschwunden sein. Natürlich werden sich immer wieder welche von außerhalb einfänden. Das ist aber auch mit Schweinfurter-Grün nicht zu verhindern. Darum wiederholt man ab und zu obige Prozedur. Der wollene Lappen hängt ja niemand im Wege.

R. A.

Lindenblütentee

ist ein gutes Mittel zur Erregung eines gelinden Schweißes. Man bereitet ihn, indem man in einem halben Liter Wasser so viel Lindenblüten kocht, als man mit drei Fingern fassen kann. Dann seigt man den Tee durch und trinkt ihn lauwarm.

Haussmütterchen.

Der Mensch ist eine Pflanze; jeder auch der schlechteste hat irgendwo eine Stelle, wo seine Blüte steht; diese Blüte ist das Herz d. s. Menschen.

Ludendorff-Spende.

Unsere Stadtverwaltung hat unter Mithilfe unserer Bürgerschaft, der Banken, der Presse und des Ausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge die Sammlung für die Ludendorff-Spende in der Stadt Weilburg übernommen.

Da erst vor 14 Tagen die Sammlung für die aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen hier stattfand, so glaubten wir im Einvernehmen mit dem Landesausschusse für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden mit der Sammelstätigkeit für die Ludendorff-Spende erst jetzt beginnen zu sollen, zumal die Sammlung erst mit Ende Juni abgeschlossen wird.

Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß die Spenden, die in den Städten und Landgemeinden des Oberlahnkreises eingebracht werden, den Kriegsbeschädigten in Stadt und Land innerhalb des Oberlahnkreises zugute kommen.

Näheres über die Art und den Umfang der Sammelstätigkeit wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Wir bitten um allseitige gütige Unterstützung.

Weilburg, den 7. Juni 1918.

Namens der Stadtverwaltung und des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis:
Karthaus, Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die Rechnung für 1917/18 sowie der Voranschlag für 1918/19 der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde liegen von heute an 8 Tage lang in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Weilburg, den 10. Juni 1918.

Reisenberg, Kultusvorsteher.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Eierablieferung.

Trotz meiner dringenden Verfügungen vom 12. und 30. April B. 2586 und B. 3286 und der Kreisblattbekanntmachung vom 4. d. Mts. Nr. 105 hat die Eierablieferung in einer Anzahl Gemeinden bei weitem noch nicht die Höhe erreicht, welche der Lieferpflicht und der vielfach jetzt besten Vegetationszeit der Hühner entspricht. Die nach der Eierverordnung vom 22. März c. Nr. 1. Nr. 72 im Interesse der Allgemeinheit und unseres wirtschaftlichen Durchhaltens nach Vorschrift der gesetzlichen Bestimmungen, auf die Gemeinden umgelegten Eierlieferungen müssen aber unbedingt erfüllt werden. Anscheinend hat eine Nachricht der Tagespresse Verwirrung gestiftet, daß eine Pflicht zur Eierablieferung nicht bestehe und daß Zwangsmaßnahmen unzulässig seien. Diese Nachricht ist falsch. Die Tagespresse hat selbst inzwischen die Nachricht widerrufen. Ebenso geht die Annahme fehl, daß von jedem Huhn nur höchstens 25 Eier abgeliefert zu werden brauchen. Der Magistrat bzw. Gemeindevorstand kann und muß nach § 4 letzter Absatz der Kreisverordnung diese Mindestmenge erhöhen, wenn dies erforderlich ist, um die Mindestpflichtmenge der Gemeinde abzuliefern.

Gemeinden und Hühnerhalter, die noch fernerhin rückständig bleiben, haben fortan ohne weiteres scharfe Zwangsmaßnahmen und entsprechende Geldstrafen zu erwarten.

Der Monats- und Einmachzucker muß Gemeinden und Hühnerhaltern verweigert werden, die der Eierablieferungspflicht nicht genügt haben.

Für die Durchführung der Eierablieferungen bleiben die Gemeindebehörden persönlich verantwortlich; ich vertraue, daß es ihrer energischen Einwirkung auf die Hühnerhalter gelingen wird, die Lieferpflicht der Gemeinde gegenüber der Allgemeinheit zu erfüllen, um unliebsame Maßnahmen gegen ihre Gemeinde dadurch zu verhindern. Ich ersuche um entsprechende ortsübliche Bekanntmachung.

Weilburg, den 31. Mai 1918.

Der Landrat u. Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreis-Ausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12 Uhr im Reichshaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Dienstag 11. Juni.
Vorwiegend wolfig, bis trübe, Regenfälle.

Monatmädchen

für vormittags zum 1. Juli gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäft. u. 1835.

Fuhrknecht

gesucht. Wilh. Gory, Marktstraße.

Schuhcreme

Erbdal und Kavaller empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich in ihren Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs, vormittags von 9—12 Uhr

Roh-Kaffee

empfiehlt Wilhelm Baurhenn.

Starke Tabakpflanzen

zu haben in der Gärtnerei Jacobs.

Werft

die im Haushalt, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packklein, Füllklappen, Musterlappen, alte Strick, Bindfaden, Güte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchlein Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbemäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Frankfurter Hypothekenbank.

Pfandbriefverlosung am 5. Juni 1918.

Bei der am 5. Juni 1918 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von unseren

3 1/2 % Pfandbriefen der Serien 12, 13, 15, 19 und
4 % Pfandbriefen der Serien 14, 16, 17 und 18

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1918, mit welchem Tage die Verzinsung endigt, gekündigt worden. Es beziehen sich diese Nummern auf sämtliche Serien und Literae, also auf alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

Nr. 284 383 406 933 1110 1290 1608 1625 2399 2446 2606 2815 3160
3196 3305 3889 4353 4408 4790 4814 5029 5084 5292 6370 6694 7128 7447 7526
7594 8188 8204 8410 9158 9260 9345 9454 9717 9871 9996 10119 10247 10443
11223 11997 12156 12391 12706 13097 13341 13586 13777 14231 16197 16524
17580 17604 18106 18712 19003 20110 20468 20637 21120 21193 22363 22929
23001 23266 23888 24151 25416 25878 26383 26828 28466 28772 29250 29608
30287 31214 31300 31339 31742 31767 32089 32764 32796 32850 32962 33887
33964 35726 36278 36332 36705 36706 36798 36804 36849 36972 37126 37527
37735 37813 37818 38268 38330 38427 38576 38614 38641 38797 39820 40102
40113 40397 40919 41371 42788 42794 42800 42878 43106 43495 43898 43935
44799 44829 46107 46594 46695 47233 47303 47317 47332 47651 47792 49855
50014 50847 50858 50916 51250 51300 51343 52205 52316 52389 52834 53181
53925 54989 55054 60190 61398 61479 61546 61579 61601 62224 62278 62935
63909 64821 65915 66489 67049 67159 67177 67521 68283 68422 69432 69789
69997 70228 70968 71380 71576 71641 71711 71858 71902 72449 72631 72651
73104 73818 74775 74846 74980 75293 75402 77412 77651 77872 78097 78456
80064 80151 80707 80887 81344 81806 82502 82695 83448 83559 83637 83657
84871 84963 85980 86036 86587 86754 87226 87809 100488 100614 100743
102628 120488 120915 122247 122538 123508 124307 124913 125325 125385
125498 125785 125789 126180 127861 128725 129432 129587 129731 129802
130422 130640 131220 131540 132048 132696 133075 134007 134197 134205
134497 135064 135347 135756 137423 137624 137802 138534 139134 139606
140704 141506 142293 144063 144409 145063 145234 146325 148094 148459
149929 150618 150694 151085 151880 152345 152791 152875 153024 155048
155526 155978 156765 158319 158724 159554 159562 159564 159876 160533
160556 161142 162062 162154 163195 163237 163282 164259 164470 166635
167013 167370 167802 168618 169811 202341 202920 203144 203964 204137
205360 205589 207085 207797.

Die Rückzahlung dieser heute gekündigten Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1918 ab. Auf solche Stücke, welche erst nach dem 31. Oktober 1918 zur Einlösung gelangen, wird für die Zeit vom 1. Oktober 1918 ab bis auf weiteres ein 2 % iger Depostzins vergütet.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Ser. 12, Lit. N Nr. 240, 6506
" " " P " 16227
" " " Q " 16214
Ser. 13, Lit. O Nr. 77281, 101890
" " " P " 60261, 68168, 102111
" " " R " 23558
" " " Q " 20709, 29229, 65005
72064
Ser. 15, Lit. O Nr. 86007
Ser. 19, Lit. O Nr. 143608, 145574
" " " P " 141992, 145419
" " " R " 140074
Ser. 14, Lit. N Nr. 32847, 51560,
" " " O " 31224
" " " P " 34200, 38127, 42064,
47416
" " " R " 31797
" " " Q " 32847, 38631, 46611,
50037
Ser. 17, Lit. N Nr. 162493
" " " O " 123919, 160333,
200009
Ser. 18, Lit. N Nr. 131552, 156367
" " " O " 151787
" " " Q " 130662, 139487,
153687

Die Einlösung erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, auswärts bei denjenigen Bankhäusern, die sich mit dem Verkauf unserer Pfandbriefe und Kommunalobligationen beschäftigen.

Ebenfalls wird auf Wunsch der Umtausch der verlosenen Pfandbriefe gegen neue Stücke derjenigen Serien, die wir zur Zeit ausgeben, zu dem jeweiligen Abgabekurs besorgt.

Die Kontrolle über Verlosungen und Kündigungen unserer Pfandbriefe übernehmen wir auf Antrag kostenfrei; Antragsformulare, aus welchen die Bedingungen ersichtlich sind, können an unserer Kasse sowie bei unseren Einlösungsstellen bezogen werden.

Ebenso übernehmen wir kostenfrei die Verwahrung von Pfandbriefen, Kommunalobligationen und Aktien unserer Bank in offenem Depot.

Frankfurt a. M., den 5. Juni 1918.

Frankfurter Hypothekenbank.

Lüchtige Plattenleger

zur Ausführung von Wand- und Bodenbekleidungen in kriegswirtschaftlichen Neubauten sofort gesucht.

Betonbaugesellschaft Gießen
Telefon 169.

Wir suchen sofort noch eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen für unseren Brunnenbetrieb.

Selters-Sprudel Löhnberg.

Der für Dienstag nachmittag angefragte

Transport Ferkel

trifft erst Ende der Woche ein. Zeit wird noch veröffentlicht.

Simon Isenberg.
Bilmar.